

Werk

Titel: Ill. Etymologisches

Ort: Halle

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008|log50

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

6068. Nicht minder scheint hier das Richtige in A erhalten; *la on* ist hier temporal „da, als“ wie oft.

6077. Lies *toz*.

6157. Die Anmerkung zu diesem Vers ist mir nicht verständlich. Das Grab ist keineswegs leer, sondern hat (6149, 6163) den Leib der Fenice aufgenommen. Der Vers besagt vielmehr, beim Aufstellen und Schließen des Grabmals oder Sarkophag sei außer Jehan niemand zugegen gewesen; *chose* ist wie so oft „(menschliches) Wesen“.

6237. *Del* oder auch (mit S) *Au* ist notwendig.

6403. *ansoillue* ist eine nicht annehmbare Bildung; aus *en* und *fueille* kann kein Verbum gebildet werden, das ein Partizip auf *-u* hätte, und eine adjektivische Bildung auf *-u* von *fueille* kann *foillu* zwar lauten, wie denn dies Wort oft genug vorkommt, aber kann nicht mit *en* zusammengesetzt werden. Es steht denn auch das Unwort nur in S.

6432. Der Vogel *machet* begegnet in einer im Ménagier de Paris zu II 186 abgedruckten Stelle des Gace de la Buigne, aus der sich ergibt, daß er gegessen wurde, was denn von allen Eulen abzusehn zwingt.

6539. *il* bezieht man besser auf den Kaiser. Auch hier ist übrigens der Punkt nach der ersten Zeile des Reimpaars zu setzen; *por la honte* verträgt sich nicht mit *an* in dem nämlichen Satze.

6594. *l'i* ist mit *li* zu vertauschen. Die Konstruktion von *trichier* mit dem Dativ ist sehr gewöhnlich (z. B. Rou III 6206, Berner LHs. 343, 1), und *i* würde ohne Beziehung sein.

6603. Für das rätselhafte *enteimes* erlaube ich mir ein paar Belege beizubringen: *Ne pardone a toi meismes, Kant tu ies enteimes Par boire mesfesant*, Dist. Caton in Livre d. Prov.¹ II 367; *Quer nul bien el secle nen est, Si grant qu'i seit, ne mais un prest; Et cest prest ne dure nule hore, Ne nus nenteimes n'i demore*, Chastoiem. XXIII 122; *miez vient q'après nostre mort Aient ou a dreit u a tort Ce que el siecle conquis avon, Cels nenteimes que nos harron Et que tendron por anemis, Qu'il nos covierge nos amis Par besoig el siecle preier*, eb. XXIII 162. Die Form *enteis* findet man im Guill. le Maréchal 9332 (Rom. XI 69).

6615. *avint* im Reime mit sich selbst und ohne Sinnesverschiedenheit setzt man nicht gern auf Crestiens Rechnung.

A. TOBLER.

III. Etymologisches.

Afrz. chaeles; ital. cavelle.

Nachdem Storm Rom. II 328 ital. *cavelle* (oder *covelle*) auf die nach seiner Annahme anstelle des klassischen *quidvis* in der Vulgär-

sprache üblich gewesene Formel *quid velles* zurückgeführt und mit dieser Ansicht, so scheint es, erheblichen Widerstand nicht gefunden hatte, glaubte Suchier Zeitschr. I 428 eben jene Formel in dem bis dahin etymologisch dunklen *chaeles* mit seinen Nebenformen *chaele*, *châiel(l)es*, *kiales*, *cheles* auch auf französischem Boden erhalten zu finden, doch so, daß er sie nicht wie Storm in konzessivem Sinne (*tout ce que tu voudras*), sondern als Frage auffaßt.

Suchiers Annahme stehen nun eine ganze Reihe von Bedenken entgegen. Zunächst lautliche: *quid velles* hätte afrz. *ceviax* oder *queviax*, niemals aber *chaeles* ergeben, und auch jenes natürlich nur dann, wenn man den ursprünglichen Sachverhalt so weit vergessen hatte, daß man meinte, man habe es in *quid velles* mit einem Worte zu thun. Das bei *chaeles* und seinen sämtlichen Nebenformen in letzter Silbe stets erhaltene *e* bliebe bei einer Grundlage *quid velles* unerklärt, auch wäre nicht einzusehen, weshalb *dv* spurlos hätte schwinden sollen.

Die Schwierigkeiten, die die Bedeutung des Wortes macht, sind kaum geringer. In den alten Glossaren wird *chaeles* mit *sodes* und *euge* übersetzt, wie Tobler Jahrb. XII 213 nachgewiesen hat. Weder zu *sodes* noch zu *euge* scheint es mir nun möglich von *quid velles*? aus zu gelangen. Zwar ist Scheler im Anhang zu Diez geneigt, die Vermittelung zwischen „was möchtest du?“ (*quid velles*?) und „bitte!“ (*sodes*) [womit sich *chaeles* in der That meist wiedergeben läßt] in einem „möchtest du doch!“ zu sehen. Doch bin ich außer Stande, ihm den Sprung von dem ersten zum zweiten Gliede der Reihe nachzumachen; beide sind, hat es gleich beim ersten Blick nicht den Anschein, unvereinbar. Während sich der Fragende mit *quid velles* nach dem Ziel des Begehrens der ange-redeten Person erkundigt (offenbar meist in der Absicht ihren Wunsch wenn möglich zu erfüllen), fordert der Redende mit einem „möchtest du doch!“ den Hörer zur Erfüllung eines Wunsches auf, den er selbst hegt. — Bedenkt man nach Erwägung dieser Schwierigkeiten, daß Suchiers Etymon noch die doch sehr gewagte Annahme der Erhaltung eines im Romanischen sonst nie begegnenden *con-junct. Imperf.* des romanisch durchweg verschwundenen *velle* fordert, so wird man nicht länger zögern, es abzulehnen. Der letzte Einwand trifft freilich Storm so gut wie Suchier, wie mir denn überhaupt noch nicht ausgemacht scheint, daß ital. *co-velle* notwendig auf *quid velles* zurückgehen müsse. Der Bedenken sind zwar, außer dem eben geäußerten, hier nicht viele. An der Form des Wortes ist kaum etwas auszusetzen (wenngleich **corvelle* besser wäre), und auch die Bedeutung ließe sich am Ende durch die Glieder: Alles was du willst, etwas Beliebigen, Gleichgiltiges nicht in Betracht kommendes, etwas Nichtiges vermitteln. Immerhin spricht, wie mir scheint, auch das zu ungunsten der Stormschen Ansicht, daß der Nachweis für die Behauptung, man habe sich in der Vulgärsprache der Formel *quid velles* ganz allgemein im Sinne des klassischen *quidvis* bedient, so wenig wie dafür beigebracht ist,

dafs man eben jene Worte als Frage (ich weifs nicht in welchem Sinne) ganz gewöhnlich im Munde geführt.

Vielleicht findet folgender Vorschlag einigen Anklang: Lat. *cavilla* bei Plautus und in den Nebenformen *cavillum* resp. *cavillus* bei Apul. und Aurel. Vict. belegt, bedeutet neckenden Scherz, Neckerei, also im Grunde wohl, als Diminutiv von *cavus* hohl, leer, — etwas Nichtiges, nichtiges Gerede, wie Georges im Wörterbuch zutreffend bemerkt. Ein *cavilla* ergäbe ital. **cavella* resp. **covella*. Sei es nun, dafs ein Singular **cavella* in der That einmal vorhanden gewesen, sei es, dafs es der Sprache von vorn herein vorteilhafter schien, sich da, wo sie das Wort gebrauchte, des Plurals zu bedienen, ich trage kein Bedenken, in ital. *covelle* ein Pluraletantum zu sehen (wie auch H. Michaelis im Wörterbuch thut), zumal da auch die Bedeutung zu dem vorgeschlagenen Etymon recht gut paßt. Man hat nur anzunehmen, dafs die Sprache den ersten Schritt, den sie um von der Bedeutung „etwas Nichtiges“ zu der „Neckerei“ zu gelangen, gethan hatte, wieder rückwärts that, um unmittelbar die Bedeutung des ital. *covelle* oder *cavelle* zu erhalten. Dafs ital. *cavillo*, nach meiner Ansicht also ein Doublet von *cavelle*, den Sinn: Sophisterei, Quengelei, Krittelei etc. (also in der That „nichtiges Gerede“) hat, stellt die Möglichkeit der angenommenen Bedeutungsentwicklung aufser Frage.

Ich glaube nun, dafs sich auch afrz. *chaeles* mit der nämlichen für ital. *cavelle* vorgeschlagenen Grundlage verträgt und erkenne es demnach gern als Suchiers Verdienst an, auf den Zusammenhang beider Wörter zuerst hingewiesen zu haben. Für das Afrz. bedarf es vielleicht nicht einmal der Annahme eines Pluraletantums, da neben *chaeles* recht oft auch Formen ohne *s* begegnen. Doch gebe ich zu, dafs man das Nebeneinanderbestehen beider Formen wohl zutreffender als Parallele zu *ore* — *ores*, *jusque* — *jusques*, *onque* — *onques* etc. auffassen könnte, da die Sprache, irrtümlicher Weise freilich, leicht das *s* in *chaeles* als adverbiales ansehen mochte. Dafs nun *cavilla* afrz. *chaele* ergeben konnte, unterliegt keinem Zweifel (*chaele* reimt mit *pucele*, *novele* etc.). Aber auch die Bedeutungen zu vermitteln ist nicht unmöglich. Ich meine, dafs auch *chaeles* ursprünglich den Sinn „Kleinigkeiten“ hatte und glaube jene Bedeutung noch in Wendungen wie *dites moi chaeles* (Erec 1192) wiederzufinden, wodurch genau dasselbe wie durch ein nfrz. *dites moi un peu* zum Ausdruck gebracht wird. In beiden Fällen hofft der Redende, seine Bitte durch Hinzufügung der Bestimmung eines sehr kleinen Mafses als recht geringfügig erscheinen zu lassen, damit der, an den er sich wendet, sich eher zur Erfüllung derselben bereit finden lasse. Ist dem so, so liegt auf der Hand, wie leicht man dazu kommen konnte, *chaele(s)* allgemein im Sinne von „bitte“ (*sodes*) anzuwenden.

Man darf es diesem Erklärungsversuche nicht zum Vorwurf machen, dafs die zweisilbigen Formen (*cheles*) unberücksichtigt bleiben. Wofern *cheles* und *chaeles* dasselbe Wort sind, woran doch